

Lawinengefahr im Wintersport

Die schweren Lawinenkatastrophen im Februar dieses Jahres haben weit über den Alpenraum hinaus Betroffenheit ausgelöst. Sie haben den Menschen, die mit den Gefahren der Berge wenig vertraut sind, vor Augen geführt, daß es gegen solche Naturkatastrophen keinen absolut sicheren Schutz gibt. Lawinenkatastrophen, wie sie sich dieses Jahr in den Alpen ereignet haben, werden durch ungewöhnlich heftige und anhaltende Schneefälle ausgelöst, die sich glücklicherweise nur in großen Zeitabständen wiederholen. Beim letzten und schwersten Lawinenwinter dieses Jahrhunderts, im Winter 1950/51, wurden allein in der Schweiz 98 Lawinopfer beklagt sowie 181 Häuser und 1302 Wirtschaftsgebäude zerstört. Lawinenabgänge in bewohnte Gebiete oder auf wichtige Verbindungswege, bei denen eine größere Anzahl Menschen (zwischen 11 und 30 Personen) ums Leben kamen, ereigneten sich seither in der Schweiz noch dreimal: 1968, 1970 und 1985.

Es ist falsch, aus den jetzigen Vorkommnissen zu folgern, der Wintersport sei mit einem hohen Risiko des Lawinentodes verbunden. Die langjährige Lawinenstatistik, die aus der Schweiz vorliegt, zeigt, daß die Zahl der Lawinopfer seit 1936 im wesentlichen konstant geblieben ist mit einem Durchschnitt von 22-25 Todesopfern pro Jahr (2). Davon entfielen in den letzten 13 Jahren 70% (202 Personen) auf Skitourenfahrer und 23% (68 Personen) auf Variantenfahrer. 7% der tödlichen Lawinenunfälle (20 Personen) ereigneten sich auf Verkehrswegen. Aus den letzten 3 Jahren ist zu vermerken, daß der Anteil der Variantenfahrer (Ski und Snowboard) unter den Lawinentoten auf 39% anstieg. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Gefährdung auf Zufahrtswegen und auf frei gegebenen Skipisten wesentlich geringer ist als die Gefährdung durch den Straßenverkehr auf der Hin- und Rückfahrt zum Skiurlaub.

Wer allerdings auf den Genuß der Tiefschneeabfahrten nicht verzichten will, setzt sich, wie die obengenannten Zahlen zeigen, einem erhöhten Risiko aus.

Während bei Variantenfahrern die Beachtung von Absperrungen in erschlossenen Skigebieten die Gefahr der Lawinenverschüttung weitgehend eliminiert, ist die Situation des Skitourenfahrers grundsätzlich anders. Er hält sich in der Regel in nicht erschlossenen Gebieten auf und ist auf die eigene Beurteilung der Lawinengefahr angewiesen.

Leider gibt es aber keine absolute Sicherheit in der Beurteilung. Wohl helfen die Lawinenlageberichte, die über Telefon und Internet abrufbar sind, die allgemeine Gefahrenstufe einzuschätzen. Darüberhinaus gilt es aber, die Verhältnisse vor Ort in die Beurteilung mit einzubeziehen, was eine langjährige Erfahrung voraussetzt und auch dann noch mit einem Risiko behaftet bleibt. Im Verschüttungsfall ist es wichtig, den Bergsteiger innerhalb 15 Minuten zu bergen, da in der anschließenden halben Stunde seine Überlebenschancen von circa 92 auf 30% sinken (2). Da eine organisierte Rettung in der Regel nicht innerhalb von 15 Minuten einsatzbereit ist, kommt der Rettung durch nicht verschüttete Begleitpersonen die entscheidende Bedeutung zu. Deshalb ist es wichtig, daß zusätzliche Hilfen zur Ortung der Verschütteten (Lawinenverschüttetensuchgeräte und Sondierstangen) sowie Schaufeln zur raschen Bergung mitgeführt werden und daß bei allen Teilnehmern einer Tour die entsprechenden Techniken durch regelmäßiges Üben eingeschliffen wurden. Wichtige praxisrelevante Informationen der Internationalen Kommission für Alpines Rettungswesen (IKAR) finden sich unter folgender Internetadresse: <http://www.avalanche.med.tu-muenchen.de>.

Seit einigen Jahren werden auch spezielle Rucksäcke mit integrierten Airbags angeboten, die im Notfall über einen manuell auszulösenden Mechanismus aus einer Druckpatrone mit Luft gefüllt werden. Der aufgeblähte Ballon führt dazu, daß der Verschüttete an der Oberfläche der La-



Prof. Dr. med. Peter Bärtsch, Med. Klinik und Poliklinik, Abt. Sport- und Leistungsmedizin, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

wine bleibt und schnell geortet und geborgen werden kann. Eine abschließende Bewertung dieser Geräte ist noch nicht möglich, weil sie noch nicht lange genug auf dem Markt sind. Bei allen 19 bisher durch das Schweizerische Lawinenforschungsinstitut registrierten Verschüttungen mit diesen Geräten haben die Skifahrer überlebt (2).

Zusammenfassend kann aufgrund langjähriger Statistiken festgestellt werden, daß der Skiurlauber auf der Anfahrt, am Urlaubsort und bei korrektem Verhalten auf präparierten frei gegebenen Pisten in der Regel vor Lawinen sicher ist mit Ausnahme sehr seltener Katastrophenwinter, in denen auch Dörfer, die seit Jahrhunderten bestehen, von tödlichen Staublawinen erfaßt werden können. Wer auf Tiefschneeabfahrten nicht verzichten will, muß über die entsprechende Ausbildung und Erfahrung verfügen. Wenn dies nicht der Fall ist, soll man sich nur mit Bergführern oder erfahrenen Tourenleitern abseits frei gegebener Pisten bewegen. Auch für erfahrene Experten ist die Einschätzung der Lawinengefahr oft schwierig und eine konservative Beurteilung vordringlich, um das Restrisiko der Verschüttung durch Lawinen möglichst gering zu halten.

Literatur:

- 1) Falk, M et al.: Avalanche survival chances. Nature 368 (1994), 21
- 2) Tschirky, F. Lawinenunfallstatistik der Schweiz 1985-1998. Die Alpen (Zeitschrift der Schweiz. Alpenclubs) Nr. 12 (1998), 22-27